

- Eggler, J., Bericht über eine Rundfrage an den Schulen Steiermarks über die Verbreitung von *Erythronium dens canis* L., *Castanea sativa* Mill. und *Primula vulgaris* Huds., in: Mitt. d. Naturw. Vereines f. Steierm. 66, 1929.
- Engler, A., Die natürl. Pflanzenfamilien 15a, 2. Aufl. — Leipzig 1930.
- Fritsch, K., Beobachtungen über blütenbesuchende Insekten in Steiermark 1906, in: Sitzungsber. d. Akad. d. Wiss. in Wien, Mathem.-naturw. Kl. I, 136, 1927.
- Gäyer, G., Uj adatok Vasvármegye flórájához. — Neue Beiträge zur Flora des Komitates Vas (Eisenburg), in: Ann. soc. cultur. comit. Castriferrei et civit. Sabariae et musei comit. Castriferrei 2, 1926—1927. — Szombathely 1927.
- Soó-Jávorka, A magyar növényvilág kézikönyve. 1, 2. — (Budapest) 1951.
- Knuth, P., Handbuch der Blütenbiologie. 1—3. — Leipzig 1898—1905. (Bd. 2/2; 1899.)
- Loew, E., Blütenbiologische Beiträge 2, in: Jahrbücher f. wissenschaftl. Bot., hrsg. v. Pringsheim, 23, 1897.
- Meusel, H., Vergleichende Arealkunde. 1, 2. — Berlin-Zehlendorf 1943.
- Nevole, J., Studien über die Verbreitung von sechs süreuropäischen Pflanzenarten, in: Mitt. d. Naturw. Vereines f. Steierm. 46, 1910.
- Walter, H., Grundlagen der Pflanzenverbreitung 2. — Stuttgart (Ludwigsburg) 1954. (Walter, Einführung in die Phytologie 3).

Ein bisher unpublizierter römischer Inschriftstein aus Neusiedl am See

Von H. G. Walter, Wien

Im Seemuseum in Neusiedl am See befindet sich ein römischer Inschriftstein, welcher in der entsprechenden Fachliteratur noch nicht erwähnt wurde.

Der Stein wurde im Jahre 1956 von dem Neusiedler Einwohner Josef Hofmann auf den östlich der Stadt gelegenen sog. „Neusiedler-Wiesen“ gefunden. Diese Flur wird wegen der dortselbst einstens bestandenen Ortschaft Zitzmannsdorf auch „Zitzmannsdorfer-Wiesen“ genannt.

Ein genauer Fundbericht war leider nicht zu erhalten. Von dem Obengenannten kaufte ihn Prof. Dr. L. Machura vom Niederösterreichischen Landesmuseum und übergab den Stein dem Seemuseum.

Der Stein stand dort wie ein Prellstein an der Ecke der zum Seebad führenden Straße auf einem Betonsockel. Ein Auto reversierte auf dem kleinen freien Platze und stieß dabei heftig gegen den Stein. Durch Zufall konnte ich diesen Vorfall beobachten. Um eine Beschädigung des Textes zu verhindern, regte ich bei H. Dr. Schubert von der Biologischen Station am Neusiedlersee die Übertragung des Steines in das Seemuseum selbst an, ja ich trug den Stein mit dem Genannten gleich ins Haus.

Das Material des Stückes ist ein verhältnismäßig feinkörniger Leithakalk. Von oben nach unten zieht sich eine im Bild deutlich sichtbare weiße Schichte. Diese geht über das ganze Schriftfeld und durch die ganze Platte.

Der Stein ist heute rund 20 cm dick, das Schriftfeld rund 48 cm hoch und 52 cm breit.

Über die einmalige Form des Steines kann heute nicht mehr viel gesagt werden. Es scheint aber, daß der Schrifttext lediglich am unteren Ende eine Verstümmelung erlitten hat. Ansonsten kann aus dem Text auf keine Abmeisselung geschlossen werden. Dies schließt allerdings nicht aus, daß unser Stein, welcher

dem ganzen Aussehen nach irgendeinmal als Bauquader Verwendung gefunden hatte, am oberen Ende einmal vielleicht einen anderen Abschluß, etwa ein Halbrund, einen verzierten Dreiecksgiebel oder sonstige Ziermotive trug. Auch wäre durchaus möglich, daß links und rechts vom Text einmal ein unbeschrifteter Rand bestand.

Nun zum Text selbst!

Die klare, schön ausgeführte Form der Buchstaben gibt uns die Handhabe, den Stein ungefähr an das Ende des ersten Jahrhunderts nach Christi Geburt zu setzen. Auch das Fehlen von Ligaturen, sowie die teilweise sichtbaren Interpunktionen sagen stilkritisch ausgewertet dasselbe. Die Buchstaben, bzw. die Reste solcher, sind mit roter Farbe nachgezogen. Als ich den Stein im Mai 1957 zwecks photographischer Aufnahmen etwas anfeuchtete, um die Schrift kontrastreicher zu machen, kam die Farbe schön leuchtend zum Vorschein. Ist der Stein aber staubtrocken, sind die Farbreste fast unsichtbar. Da die Oberfläche des Steines nicht



überall gleich gut erhalten ist — große Stellen sind ausgesplittert und bestätigen die eingangs erwähnte Vermutung, daß der Stein in zweiter Verwendung irgendwo einmal eingemauert gewesen war — war die Rotfärbung der Lettern ein überaus wertvoller Behelf bei der Entzifferung der scheinbar so schönen, aber voller Tücken und Rätsel befundenen Inschrift.

Hier sei gleich angeführt, daß ich Frau Dr. H. Stieglitz und Herrn Univ. Prof. Dr. R. Egger vom Österreichischen Archäologischen Institute in Wien zu

größtem Danke verpflichtet bin, denn nur durch die Hilfe der Genannten gelang
den textlichen Schwierigkeiten wenigstens einigermaßen Herr zu werden.

Es ist ja auch jetzt noch manche Auflösungen problematisch und vielleicht mit
Vorsicht aufzunehmen.

Vorhanden und verhältnismäßig leicht zu lesen ist:

Zeile 1	M	SSAI
Zeile 2	NOVALLIO	
Zeile 3	NIS	△ F ANN L
Zeile 4	XX	S O
Zeile 5	C . NIVGI	O

Dafür wären nun folgende Lesarten möglich:



Version 1.) M[au]SSAI / NOVALLIO- / -NIS F(iliae) ANN(or)um L- /
-XX [H(ic)] S(ita) [E(st)] O / C[ol]NIVGI O(ptimae) [B(ene) M(erentae)] /

Dazu wäre zu bemerken: Aus dem „CIL“ wie auch aus dem „Dessau“ sind
Eigennamen wie „MAVSAIO“, „MAVSEIOS“ (ein keltischer Fürst), „VAELO“,
„NOVALIVS“ sowie „NOVALIACVS“ bekannt resp. belegt.

Die Schreibung des Eigennamens „MauSSAI“ einmal mit verdoppeltem S
(auf unserem Stein), das andere Mal aber nur mit „S“ (auf den schon früher be-
kannten Steinen), fällt hier nicht ins Gewicht.

Das „O“ in Zeile 4 kann zu einer dort einzusetzenden Phrase oder aber zu
einem nicht näher festzustellenden Eigennamen gehören. In beiden Fällen müßten

im Text nur die Buchstaben „S“ und „O“ entsprechend ihrer Lage auf dem Stein enthalten sein. Nimmt man das Vorhandensein der Phrase „HIC SITUS EST“ als gegeben an, besteht die Möglichkeit, daß entweder die 3 angeführten Buchstaben dekorativ in den vorhandenen Raum gestellt worden sind, oder aber, daß sie entsprechend den Intervallen zwischen den einzelnen Buchstaben des übrigen Textes enger stehen. In diesem Falle wäre für die Altersangabe auch die Lesung „L/XXII“ möglich.

Ein ungelöstes Rätsel bleibt aber so und so der deutlich sichtbare Buchstabe „O“

Die Formel „BENE MERENTAE“ am Schluß des ganzen Textes ist auf keinen Fall als feststehend anzunehmen. Sie ist nur auf Grund des vorhandenen Raumes und der Textgestaltung absolut möglich.

Da in den beiden ersten Zeilen Interpunktionen nicht sichtbar sind, besteht die Möglichkeit zu

Version 2.) M[au]SSAI- / -NO VALLIO- / -NIS F(ilio) etc. etc. (Fortsetzung analog der ersten Lesung, aber mit der Änderung, daß „CONIVX“ nunmehr als Masculinum aufzufassen ist.)

In Zeile 2 ist die erste senkrechte Haste nach dem Buchstaben „A“ mir bei einem meiner öfteren Besuche bei dem Stein in einer ganz bestimmten Beleuchtung so vorgekommen, als ob sie Ansätze nach rechts trüge. (Eine Rotfärbung wie bei anderen Buchstaben oder Resten solcher besteht hier allerdings nicht, doch läßt auch das eine Lichtbild eine solche Deutung zu.) Würde sich die nunmehr angeführte Beobachtung bestätigen, könnte man an Stelle des ersten „L“, allenfalls ein „E“ lesen. Dies brächte dann eine Änderung der Eigennamen mit sich. Diese wären — nach einer Version 3) — statt „NOVALLIONIS“ und „VALLIONIS“ dann „NOVAELIONIS“ resp. „VAELIONIS“ zu lesen.

Beiträge zur Trachtenkunde des Burgenlandes. V.

Von Helga Harter, Graz

14. Festtracht aus Welgersdorf (bei Groß-Petersdorf) *Aufgezeichnet 1939 bei Frau Emma Werderitsch, Nr. 25.*

Bis in die Zeit des Ersten Weltkrieges hat sich hier in der Festtracht die alte Form des zweiteiligen Hemdes erhalten: über einem Unterhemd aus größerem Hausleinen wurde ein kurzes, nur bis in den Schluß reichendes Oberhemdchen aus feinem Material getragen. Das Unterhemd besteht aus zwei Teilen: einem schmälere, glatten, geraden Streifen, der den Oberkörper umschließt und unter dem Arm ein wenig ausgeschnitten ist; daran ist ein drei bis vier Blätter weiter, am oberen Rand mit Stehfalten eng gezogener Unterteil angesetzt. Zwei schmale Träger geben den nötigen Halt. Vorne ist ein ziemlich tiefer Schlitz — Verschuß ist keiner zu finden.

Diese alte Form findet ihre Parallelen in der „henklaten Interfoit“ (= Unterhemd mit Trägern), die Josef Hanika in der Wischauer Sprachinsel aufgezeichnet hat („Sudetendeutsche Volkstrachten“, S. 15); weitere ähnliche Formen sind aus Schweden bekannt. Im Burgenländischen Landesmuseum befindet sich ein ähnliches Unterhemd (Inv. Nr. 23821), der Oberteil ist etwas anders geschnitten, hinten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Walter Hans G.

Artikel/Article: [Ein bisher unpublizierter römischer Inschriftstein aus Neusiedl am See 166-169](#)